Stanislaus an Ladislaus

Objekttyp: **Group**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **12 (1886)**

Heft 20

PDF erstellt am: **27.04.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Ueber Streiken.

(Volkswirthschaftliche Belehrungen.)

Streiken kommt aus dem Englischen, wo man Alles anders liest, als es steht. Daher wird z. B. Heuchelei dort Sonntagsheiligung geschrieben. Deßwegen schreibt man es Stricke, weil keine Stricke streiken, sondern Männer, die nicht einsehen, weßhalb der Meister allein Zeit für den Frühschoppen übrig haben soll. Streike ist zwar ein Hauptwort, kann aber auch als Zeitwort angewendet werden, wenn die Meister gerade viel zu thun haben. Es ist ferner als Zeitwort ein passives, weil Alle leiden, welche es anwenden und auf die es angewendet wird. Braucht man es aktiv, so kann es nur mit der Polizei verbunden werden, woraus dann ein komplizirtes Satzgefüge entsteht. Bei Schweizern bleibt das Streiken wegen ihrer schwerfälligen Zunge häufig in der Kehle und in der Werkstatt stecken, weßhalb sie dann von den Deutschen, denen es leichter geht, herausgeholt werden. Letztere sind deßhalb bei den Metzgern nicht beliebt, wahrscheinlich weil sie wissen, daß der Streiker zu schwach wird, um zähes Fleisch genügend klein zu beißen, sie aber sehr für sanitarische Grundsätze inkliniren. Ob die Verkehrskommission bereits für Unterstützung der Streiks etwas gethan hat, weiß man nicht; aber thun dürfte sie schon etwas, da der Verkehr außerordentlich durch jene belebt wird. Sobald nämlich ein Streik ausbricht, wird das Straßenbild ein anderes. Statt der üblichen Flaneurs, Stiefelwichser und Sensalen sieht man häufig vor einzelnen Häusern Männer mit schwieligen Händen hin und her spaziren. Was muß nun der Fremde Anderes denken, als die Meister gestatten ihren Arbeitern ein Freistündchen. Welche Blüthe des Gewerbes, welche Humanität setzt eine solche Handlungsweise voraus!

Das Striken hätte also etwas Bestrickendes, wenn nur nicht oft Fallstricke dabei wären, welche den Nachbarn die darin gefangenen Hasen in die Küche jagten, worauf wir ein andermal zurückkommen.

Dixi!

Das Lied von der Magna Charta.

Einst dacht' Gladstone: „Hoch und heilig
Schwör' ich, es ist zu langweilig,
Bäume immer umzuhacken,
Hüte kaufen, schwarz und braun,
Abwechslung ist nöthig."

Darum setzte er sich nieder
An den Schreibtisch immer wieder,
Bis er endlich fertig sie
Hat geschrieben, nämlich die
Irische Reformbill.

Dieses Faktum thät' er melden,
Wie's bei den Pantoffelhelden
Einmal ist, gleich seiner Frau,
Diese prüfte es genau,
Auch die Schwiegermutter.

Aber diese beiden Damen
Sprachen gleich nach dem Examen:
„An dem Ding ist wenig d'ran,
Denn es ist ja kein Roman,
Nicht einmal ein Drama."

Und mit manchen Federstichen
Wurde Vieles ausgestrichen.
Von den Paragraphen all'
Blieb' nur eine kleine Zahl
Unverändert stehen.

Ach, wie ist doch dieses hart da,
Wenn von einer Magna Charta
Nur so wenig bleibt, dass man
Sie nicht anders nennen kann,
Als die Parva Charta.

Gemeinnütziges.

Mittel, die Reben gegen Maifrost zu schützen. Man reize die Ultramontanen so lange, bis sie behaupten, ein warmer ultramontaner Hauch gehe durch's Land. Vielleicht geschieht dieß dann durch ein unvorhergesehenes Wunder wirklich, und der warme Hauch thaut den Frost auf.

* * *

Mittel, Fleisch lange Jahre vor Hitze zu bewahren. (Vorläufig nur ein Mittel für Menschenfleisch.) Man nehme einen Russen, der in der Schweiz Zuflucht sucht, und liefere ihn an die russische Regierung aus, unter der Bedingung, daß dem Ausgelieferten kein Leid geschehe. Die russische Regierung wird denselben deßhalb nach Sibirien schicken und auf diese Weise ist sein Fleisch vor Hitze bewahrt, oft auf Lebenszeit.

Stanislaus an Ladislaus.

Liäper Bruoter!

Es gipt zweuerlei Taufeten, brofahne und religiösigte. Zu den ehrsten gehörd § ainz: Die Milchdaufe; wenn der A.B.Cellerkiher mitter ofnen Tauße beim Rägenwedder under eine Tachdraufe steht und mit Friedrich Schiller denkt: „Nun kann der Guß beginnen." § zweu: Die Weindaufe; wenn man am Sängerpheścht auf dem Rosenbärg Dreiröhrenwasser in den Spitalwein schitten tuht und tabei denkt: »Hauriatur et altera pars.« § drei: Die Bluth-Daufe; wenn man for den Nationaalratzwahlen einanter mit Stuhlpeinen „grindlich" abbirenbaumzwetschget. § fier: Die Aequatorialdaufe; wenn ein Kassamarder nach Sidamerika außwandelt und unter dem Ekwathor auf dem Verdek verwasserkübelt würdt und den Matheroßen dasir noch zaufen zahlen muß.

Jezt kommbt die heilige Daufe, welche giltig ist, wanzi ein Gaischliger follzieht, apper nur so halbbatzig ausfellt, wenn ein Altkaddoligg otter eine Hebamme tauffd. Gar nix nutz ist die Daufe, wenzi von einer reffermirrten Obstetria, Hepame, an einem römisch-kattohlischen infans verübt wirdt. Zudem stirbt ein söttiges ferbfuschtes Tauf-Kind sofort und kann nicht in den kattohlischen Himmel kommen, denn der Namen haftet nicht an ihm und im Himmel weiß man mit einem anonymus nix anzufangen. Darumb hat der hochwidrige rheinthalische Pfarr Betzel ganz recht gethan, daß er dem son der reffermierten Hepamme nothgebaufften und deßhalb geschtorbenen katholischen Wirmlein die Obsequias rituales versagd hat. Die gottloße Hebbamme hätte zerscht kohnserthieren sollen, dann würde das Kindlein noch leben und Alles wäre gut abgeloffen, womit ich ferpleipe thein Freind

Stanislaus.

Schaafs neues Heilsarmeelied.

Als wir nun versammelt waren und das Geld im Kasten klang,
Zogen her der Feinde Schaaren, aber uns ward nimmer bang.
Weil man brieflich mir einblus,
Daß am Abend etwas lus.

Wär' ich nun nicht so gerieben, hätte an die Polizei
Ich natürlich schnell geschrieben, daß sie steh' uns freundlichst bei.
Doch, wo blieb' für Mann und Frau
Dann Märtyrer — Hallelau?

Also kount' der schlimme Teufel ungenirt das Ueble thun,
Und es stellt sich ohne Zweifel dergestalt das Fazit nun:
Unser Feind ist inegheit,
Doch wir haben den Profeit!

Salutisten, blecht und trauet immer auf des Herren Macht,
Der das Heil uns aufgebauet, wo es Keiner sich gedacht.
Bracht' schon Hottingen uns Heil,
Heiler noch ist Außerseihl.

Endlich ist der Weg in's Himmelreich gefunden: In Dießbach haben sie die Religion auf Aktien gegründet und zwar unter folgenden Bedingungen:

1. Die Aktien sind voll einzubezahlen, doch darf keine mehr als in einem ganzen Vermögen bestehen. Krispinusdienste sind nicht absolut nöthig.
2. Die Zinsen werden ausbezahlt in Coupons, zahlbar bei Petrus & Cie.
3. Der Verwaltungsrath steht über dem irdischen Richter.
4. Als Aktientitel erhält jeder Aktionär eine Bescheinigung, daß man ihn nicht für dumm halte.